

In freier Stunde

« Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt“ »

Nr. 286

Posen, den 12. Dezember 1929

3. Jahrg.

Karl der Große

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(20. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten.)

Der Trainer unterhielt sich um die Mittagszeit mit dem derzeitigen Stalljockey Megner.

Megner war ein kleiner Kerl, der 47 Kilo in den Sattel bringen konnte. Da er überdies als ein solider Reiter, der selten etwas vermasselte und manchen schönen Sieg heraustritt, galt, wurde er gern von den Ställen in Anspruch genommen.

„Unser Kandidat für den Großen Preis hat einen fabelhaften Schlußgalopp geliefert. Paul.“ sagte Smith grinsend.

Megner lachte kurz auf. „Det hab ich man gesehen aber er hat man doch nicht in dei Rennen zu suchen. Blödsinnige Marotte von dem Fleischermeister, das Pferd laufen zu lassen.“

„Well hast recht, Paul.“

„Hab verdammt wenig Lust, den Hengst zu reiten. Komm dann mit die halbe Bahn hinter den anderen ein. Det paßt Paulen nicht.“

„Mit anderen Worten, du hast keine Lust, ihn zu reiten?“

„Stimmt! Seß man den Jungen druff. Der mag ihn hinterherleiern.“

„Wundermann? Unmöglich! Der Junge ist nicht auf dem Damm. Heute nach dem Galopp hat er geklappert vor Fieber. Hab ihn nach Hause geschickt. Aber der Vümmel will erst den Großen Preis sehen. Da mußt du den Hengst schon reiten.“

Der Jockey schüttelte energisch den Kopf.

„Nee, ich denk nicht dran. Seß drauf, wen du willst.“

Der Trainer überlegte. „Hm! Ich werd dem Herrn Bolle sagen, daß du nicht reiten willst, vielleicht nimmt er dann Abstand davon.“

Megner lachte kurz auf. „Det denk ich man nich. Er ist 'n Neuer, und die sin fanatisch. Die rechnen sich 'ne Chance aus, wenn nicht ein Schwanz zu gewinnen ist. Aber mach's, Billy! Ich reit' ihn nicht. Nee, nee, Paule reit nicht hinterher. Nimm dir 'n anderen. Sind genug da.“

„Well, werd ich tun.“

Am Mittag kam der Vorstand des Berliner Rennvereins, Herr von Zienitz, zu dem Trainer Billy Smith.

„Wie steht es, Mister? Hat Herr Bolle seinen Hengst zurückgezogen?“

„Ist mir nichts bekannt.“

Der Vorstand machte ein ärgerliches Gesicht. „Ist doch eine blödsinnige Kateridee von dem Mann, daß er ausgerechnet im Großen Preis von Berlin seinen Hengst starten muß.“

„Stimmt!“ sagte Smith, der eigentlich der schuldige Teil war.

„Sie hätten ihm das ausreden müssen, Mister Smith!“

„Ausreden? Bei einem neugebackenen Rennstallbesitzer hat das keinen Sinn.“

„Aber der Hengst darf nicht starten. Er schändet uns das ganze Rennen. Acht Pferde, die die Elite unserer Vollblüter verkörpern, laufen. Er hat nichts darunter zu suchen. Alles schüttelt den Kopf, daß das Pferd läuft.“

Smith zuckte die Achseln.

„Vielleicht können Sie es ihm ausreden, Herr von Zienitz.“

„Ich?“

„Ja, Sie! Das gibt der Sache mehr Gewicht. Am besten ist's, wir rufen ihn an und sagen es ihm.“

„Gut, aber erst reden Sie mit ihm. Müht uns nichts, dann versuche ich es ernstlich.“

Gemeinsam gingen sie nach dem Gebäude vor und legten das Telephon in Betrieb.

Bolle meldete sich.

„Tag, Herr Bolle.“ sagte Smith. „Ihr Hengst Karl der Große soll doch heute nachmittag laufen?“

„Stimmt! Was is'n los?“

„Ich wollte Ihnen nur empfehlen, den Hengst zurückzuziehen. Wir haben heute morgen beim Schlußgalopp gesehen, daß er keine Chance hat.“

„Dann aber für 'n guten Platz!“

„No, auch das nicht. Ich empfehle Ihnen, den Hengst zurückzuziehen.“

Doch Bolle wurde sehr energisch. „Nicht in de Tütel! Det Pferdchen läuft. Da beißt keine Maus nen Faden ab. Macht mir Vergnügen, ihn laufen zu sehen.“

„Herr Bolle, ich rate Ihnen.“

„Nicht zu machen, id habe mir so lange drauf freut. Det Pferdchen läuft!“

Smith gab Herrn von Zienitz den Hörer.

„Festatten, Herr Bolle! Hier ist Herr von Zienitz, Vorsitzender des Berliner Rennvereins. Habe eben gehört, daß Sie Ihren Hengst doch starten lassen wollen. Würde Ihnen raten, ihn im Stall zu lassen. Hat in dem glänzenden Rennen nichts zu suchen.“

Bolle stutzte.

Was hatte es zu bedeuten, daß man ihm so sehr abriet? Am Ende konnte sein Pferd doch mehr, als er dachte, und sie wollten nur einen unbequemen Konkurrenten aus dem Rennen haben.

„Das tut mir man sehr leid, aber wenn Bolle Ja gelagt hat, Herr von Zienitz, dann bleibt's dabei. Er wird man schon gut laufen. Jawoll, det denk ich.“

„Herr Bolle, Sie würden mir persönlich einen Gefallen tun. Sehen Sie, Ihr Pferd ist gute Verkaufsklasse. Es muß mit der halben Bahn hinten bleiben und wird damit eine ganz traurige Vorstellung geben.“

„Nehmen Sie's mir nicht übel... aber der Hengst läuft. Auf Wiedersehen, Herr von Zienitz!“

Herr von Zienitz hängte den Hörer leuzend zurück.

„Mit dem Hartkopf ist nichts zu machen. Aber trotzdem... Karl der Große startet nicht. Es darf sich kein Reiter dafür finden lassen. Ich werde mit den Jockeys Rücksprache nehmen.“

Die Massen strömten nach der Rennbahn hinaus. Das Wetter war heiß, aber es wehte eine flotte Brise, daß die Hitze gemildert wurde.

Bolle war schon sehr zeitig mit Karl und Grete draußen und suchte sofort den Trainer auf.

Smith grüßte sehr freundlich.

Bolle ging in die Box und beklopfte den Braunen.

„Jut, sehr jut sieht er man aus. Warum nur soll er nicht starten?“

„Keine Chance, Herr Bolle. Zu wenig Klasse.“

„Und Sie waren es, der mir zum Starten riet.“

„Es ist mehr ein Witz, Herr Bolle.“

„Gen Witz? Man gut! Gen Witz versteht Bolle immer. Der Hengst läuft!“

Smith zog sein vertrocknetes Gesicht zu einer Grimasse.

„Es wird wohl nicht gehen.“

Bolle sah ihn erschrocken an.

„Warum nicht? Der Hengst is gesund.“

„Ja... aber keiner will ihn reiten.“

„Wat! Keiner will 'n reiten? Das woll'n wir mal sehen. Da sorg ich dafür, daß ich 'n Reiter find.“

„Aber, Herr Bolle, nehmen Sie doch Vernunft an.“

„Wat, ich soll . . . Vernunft annehmen? Nee . . . ich will, daß der Hengst dabei ist, und da beißt nicht die Maus 'nen Faden ab. Das woll'n wir doch mal sehen.“

Und wuschraubend verließ er den Stall, um sich nach dem Jockeizimmer zu begeben.

Erst wollte man ihn nicht einlassen, aber seinem energischen Auftreten gelang es doch.

„Meine Herren!“ sagte Bolle nach würdevoller Begrüßung. „Wer will gegen Geld und gute Worte meinen Hengst „Karl der Große“ reiten?“

Die Jockeys sahen einander an. Dann schüttelten sie den Kopf. Keiner meldete sich.

Bolle wurde wütend. „Det ist en Komplott!“ sagte er heftig, drehte sich rum und verließ das Jockeizimmer, um Karl und Grete zu treffen.

„Kinder, Kinder!“ sagte er ganz erregt. „Wat denkt ihr denn, mein Pferd soll nicht laufen! Det is 'ne Affenschanke. Die Bande will nich, daß er gewinnt.“

Ausführlich berichtete er alles.

Karl hörte aufmerksam zu.

„Sicher stecken hier der Rennverein oder wenigstens einige Herren vom Rennverein dahinter. Man spricht Ihrem Pferd so wenig Klasse zu, daß man glaubt, sein Starten sei lächerlich. Nun . . . ich gebe in diesem Rennen Ihrem Pferde auch keine Chance, aber . . . ich will Ihnen einen Reiter besorgen.“

Bolle starrte Karl an, als habe er ihn nicht recht verstanden.

Dann fragte er: „Könn' Sie das?“

„Ich hoffe es. Ich sehe dort den Herrenreiter Schnitzler. Den kenne ich von früher her. Will versuchen, ihn für den Ritt zu gewinnen.“

„Sie sind 'n soldner Engel, Herr Große! Tun Sie man. Det Pferd hat ja gewissermaßen Ihr'n Namen.“

Karl verabschiedete sich und schritt auf den Herrenreiter zu. Die beiden sahen, wie dieser erstaunte und Karl herzlich grüßte.

Sie sprachen zusammen.

Dann kamen beide auf die Wartenden zu.

„Darf ich mir erlauben, Ihnen den bekannten Herrenreiter Herrn Egon Schnitzler vorzustellen? Herr Bolle und seine Tochter!“

Der Herrenreiter gab sich sehr herzlich.

„Ich bin sehr erfreut. Ich höre eben von Herrn Große, daß Sie um einen Reiter für Ihren Hengst verlegen sind. Ich bin bereit, ihn zu reiten. Ich kann 59 Rilo in den Sattel bringen und besitze Lizenz.“

Bolle drückte ihm kräftig die Hand und sagte überglücklich:

„Sie sind 'n Mann!“

„Chancen hat der Hengst allerdings nicht, aber ich will mir alle Mühe geben. Wie wünschen Sie denn, daß ich ihn reite?“

„Immer feste vornweg!“ sagte Bolle freudestrahlend. „Un wenn Sie durchs Ziel sind, da könn' Sie anhalten.“

Alle lachten herzlich.

Bolle deutete auf den Knirps, der nicht weit von ihnen stand.

„Dort . . . der kleine Bengel . . . der hat letzters den Sieg mit dem Hengst gejackelt. Famos hat der Bengel geritten, aber er darf 'n nicht reiten, un er sieht auch nich ganz mobil aus.“

„Auf alle Fälle,“ sagte Schnitzler liebenswürdig, „werde ich mal mit ihm sprechen. Es ist manchmal ein kleiner Kniff dabei.“

Er verabschiedete sich und trat zu Wundermann, der ihn wohl kannte.

„Tag, mein Kleiner!“ sagte der Herrenreiter.

„Guten Tag, Herr Schnitzler!“

„Nun, heute nicht im Sattel?“

Der Lehrling schüttelte den Kopf. „Geht heute nicht, Herr Schnitzler. Aber ich möchte gern unseren Hengst noch laufen sehen, ehe ich mich ins Bett lege. Er hat heute morgen so gut gearbeitet. Ich habe ihn zusammen mit Hektor geritten.“

Schnitzler horchte auf.

„Sag mal, hat der Hengst besondere Eigenheiten?“

Wundermann überlegte und sagte dann: „Eigentlich nicht, aber . . . wenn Sie ihm beim Reiten ab und zu mal in der Mähne frauen, dann läuft er gut und reagiert drauf.“

„Famos, mein Junge! Besten Dank! Und nun höre . . . ich reite den Hengst. Hier hast du fünf Mark, lauf dir ein

Ticket auf den Hengst. Du weißt, eine Chance hat er nicht, aber auf der Rennbahn sind schon tolle Sachen vorgekommen.“

Der Junge nickte. „Wetten Sie auch, Herr Schnitzler?“

„Karl den Großen?“

„Ja!“

„Nee, nee, ich denke nicht dran. Der Hengst kann nicht gewinnen, aber ich werde mir alle Mühe geben.“

Dankbar sah ihn der Junge an. „Aber ich werd' mal die fünf Mark hinauswerfen und auf unseren Hengst setzen. Ich freu mir ja so schrecklich, daß er im Großen Preis läuft.“

Schnitzler klopfte dem Jungen dankbar auf die Schulter und war befriedigt. Es war manchmal sehr wertvoll, zu wissen, auf was ein Pferd reagiert. Also: in der Mähne frauen mußte er ihn hin und wieder. Nun, das bot reit-technisch keine Schwierigkeiten.

Er trat wieder zu Bolles Gruppe und ging dann mit dem alten Bolle zu Billy Smith.

Der Trainer zog ein dummes Gesicht, als ihm Bolle den Reiter brachte, aber er konnte nichts dagegen sagen.

Bolle zog sich darauf mit Grete und Karl Große in seineloge zurück.

Er war äußerst gut gelaunt und unterhielt sich angeregt mit Karl.

„So noble Bekanntschaften haben Sie, Herr Große? Sie müssen früher einmal ein feiner Hund gewesen sein.“ sagte er zu Karl.

Große lächelte und nickte. „Und ob . . . ! Als ich noch Geld hatte, gehörte ich auch zur sogenannten besten Gesellschaft.“

„Fehlt Ihnen nicht hin und wieder der Verkehr mit Ihren einstigen Standesgenossen, Herr Große?“ fragte Grete.

Der schüttelte sehr bestimmt den Kopf. „Nein, durchaus nicht. Ich fühle mich in dem einfacheren Kreise, in dem ich jetzt lebe, ungleich wohler. Der Kreis, dem ich jetzt angehöre, nimmt das Leben schwerer, ernster und zwingt es auf diese Weise leichter. Und das ist mir sympatisch, denn ich bin im Grunde genommen eine sehr ernste Natur.“

Die Starter des Großen Preises erschienen auf der Startertafel.

Gewissenhaft notierte Große und Bolle ein Pferd nach dem anderen. Bolle spannte, daß sein Hengst käme.

Aber . . . mit einem Male erschien die rote Scheibe, Wagenschluß.

Der Hengst „Karl der Große“ erschien nicht.

Bolle bekam beinahe einen Wutanfall.

„Die verdammte Banel!“ fluchte er. „Wollen meinen Hengst partout nicht mitlassen! Ich werds ihnen zeigen.“

Er stürzte hinunter und suchte Smith auf.

Dem ward bei seinem Erscheinen unbehaglich.

„Wo ist mein Hengst?“

Smith war schlicht verlegen. „Geht doch nicht, Herr Bolle. Der Hengst lahmt.“

„Wat? Das ist man eene unverkämte Bügel! Ich wer'n mir gleich angucken.“

Und er legte den Entschluß umgehend in die Tat um, trat, gefolgt von dem Trainer und dem Herrenreiter, der sehr erregt war, in die Box seines Pferdes.

„Ihr könnt Bollen nicht uffn Leim führen. Bolle versteht sich auf Pferde. Er hat selber genug gehabt.“

Er führte den Hengst, der willig folgte, aus der Box, untersuchte ihn und wurde wütend.

„Der Hengst lahmt? Hehl! Wo lahmt der Hengst? Das is 'n unverschämter Schwindel! Ich wer's euch alle zusammen anstreichen.“

Der Herrenreiter Schnitzler stellte sich auf Bolles Seite.

„Das übersteigt tatsächlich die Grenzen. Dem Hengst fehlt nichts.“

Zwei Herren waren der Gruppe in die Box gefolgt.

„Gestatten,“ sagte der eine der beiden, „von Rieni! Vorsitzender des Berliner Rennvereins.“

„Gestatten, Bolle! Wat sagen Sie zu die Schweinerei?“

„Aber so nehmen Sie doch Vernunft an, Herr Bolle und verstehen Sie unsere Eigenmächtigkeit. Der Hengst hat im Felde des Großen Preises nichts zu suchen.“

„Ich nehme nicht Vernunft an. Det Pferdchen soll loofen. Ich verlange das und werde den Verein verklagen, wenn er mein Pferd nich mitlaufen läßt. Det Pferd ist jult!“

„Aber bester Herr Bolle, so tun Sie uns doch den persönlichen Gefallen,“ bat der Vorsitzende.

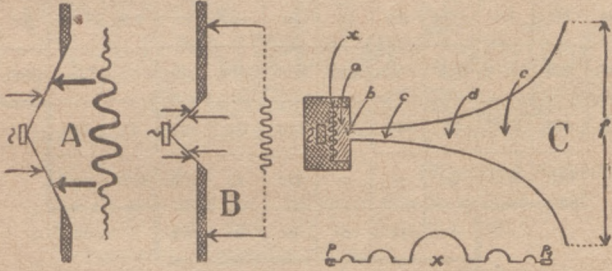
„Ich hab dazu keene Veranlassung. Ich will, daß mein Hengst in det Rennen startet.“

„Die Wage ist geschlossen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lautsprechermärchen.

Einmal unterhielten sich drei Lautsprecher miteinander: Ein ganz gewöhnlicher Konuslautsprecher A für 12,50 Mark, ein zweiter in einem großen Schallschirm für 100 Mark B, und der dritte, C, mit einem drei Meter langen Trichter für 150 Mark. Der Konus A konnte nicht verstehen, warum sein Kollege B in einem Schallschirm eingebaut ist, und beide zusammen verlachten den langhalsigen Trichtermann C, den man in eine eiserne Tonne gesteckt hatte. Der Älteste A brüllte sich, daß er ganz allein ohne Schallverstärkungsmittel eine gesunde Stimme habe und jedenfalls am weitesten verbreitet sei. „Puste dich nur nicht auf“, sagte B, „mit deiner



schönen Stimme!“ Die Baggeige verchluchst du, und wenn man deinen Konus genau ansieht, schwingt er ja bloß bis zur Hälfte aber die Handfläche bleibt ganz still. Das ist ja nichts. Die Außenluft drückt gewöhnlich von vorn viel stärker auf dich als von hinten weil sie dir hinten einen gut abgeklöppelten Schuttorb gegeben haben. Sieh einmal mich an! Ich habe einen ganz kleinen Konus, nicht 40 Zentimeter Durchmesser wie du sondern 12. Aber der hängt in einem großen Schallschirm und ich kann Töne erzeugen, bis herunter zur Kesselpaule mit 57 Herz. Trotzdem bringe ich die Geigenklänge in der letzten Lage auf der E-Saite noch ebenso gut heraus wie du. Meine Stimme reicht über 7/8 Oktaven wie ein richtiger schöner Flügel!“

„Hegen Sie sich man nicht zu sehr auf Herr Kollege!“ ließ sich jetzt der große Trichter C vernehmen. „Man kann Ihnen ja nicht abstreiten daß Ihr Organ in Höhen und Tiefen glänzend ausgeglichen ist. Aber was brauchen Sie für eine riesige Energie bis man Ihre Stimme im ganzen Zimmer vernimmt! Ihr Schallschirm, mit dem Sie sich brüsten, hat ja nur den einen Zweck daß die Töne auch wirklich herauskommen und sich nicht bequemerweise hinter dem Rücken Ihres Konus verstecken. Die Energieausnutzung wird dadurch keinen Deut besser. Das ist bei mir anders: Ich habe erst einmal eine wunderbare kleine Membran, die müssen Sie einmal genau ansehen! Noch viel dünner als Zeitungspapier aber so profiliert wie die Tonischwingungen auf ihr verlaufen. Weich und elastisch ist sie (bei P und P1) eingespannt und bildet ein wunderbares Tonregister. Aber, meine Herren, was würde das nützen wenn nun gleich die ganze Außenluft von der kleinen Membran angestoßen werden müßte! Ich bin da viel praktischer eingerichtet: da ist eine Luftkammer a, welche gerade so groß ist, daß mein Stimmband eben die Membran a, genügend gedämpft ist, um keine Eigenresonanzen zu zeigen. Diese eingesperrte Luft kommt mit der Membran in Schwingungen und wird langsam durch die Trichteröffnung b in den engen Trichterbals c gestossen. Wenn diese Öffnung b klein gegenüber dem Durchmesser des Luftraumes a ist, treten Eigenschwingungen bestelben auf. Bei mir aber ist es gerade richtig gemacht so daß meine Membran den eingeschlossenen Luftraum in Schwingungen versetzen kann, daß jedoch immer so viel Luftaustausch stattfindet daß die Eigenschwingungen des Luftraumes a genügend gedämpft werden. Derselbe bringt also zunächst den zwischen b, c und d in Schwingung und von hier aus geht es gemütlich weiter zum großen Luftraum e an der Trichteröffnung, und erst bei ganz außen drückt die gesamte Luft des Zimmers auf die im Trichter eingeschlossene Luftsäule. Ich bin also ein vornehmer Sekundärstrahler während ihr beide ganz gewöhnliche Primärstrahler seid. Wenn man euch mit ein Watt Energie füttert macht ihr erst so laute Musik, wie ich schon mit einem Fehntel Watt bringen kann.“

„Nein, mein Vieber“ protestiert A, „das glaube ich nicht! Denn woher käme die zusätzliche Energie, die doch notwendig ist, wenn du bei gleicher Apparateleistung zwei- oder dreimal so laut spielen willst als wir.“

„Siehst du, das ist wohl zu begreifen!“ antwortet C.

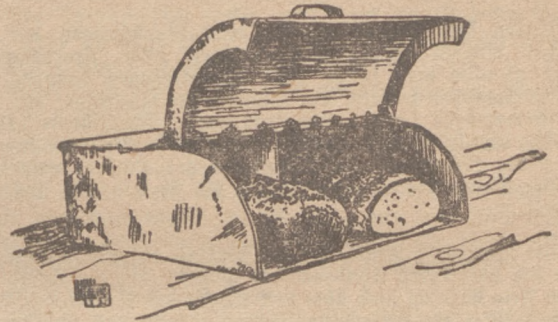
„Ihr beide habt nämlich sozusagen von vornherein die ganze Zimmerluft in Schallbewegungen zu versetzen. Ich aber bin viel geistreicher gebaut und kann mich mit unteren wunderbaren Sekundär-Radio-Sendern vergleichen. Erst wird ein kleiner, dann ein größerer fast abgeklöppelter Luftraum angestoßen und nachher kommt erst die Saalluft-Strahlung. Ihr habt, wie bei jeder Primärkopplung, enorme Kopplungsverluste welche bei mir vermieden sind!“

A und B hörten das mit Verstand und waren klug genug, die Ueberlegenheit ihres jüngsten Kollegen anzuerkennen. Und sie wanderten fort aus den Täden, und nach einigen Jahren fand man sie nur noch bei Althändlern und in Rumpelkammern und in den Museen der großen Städte.

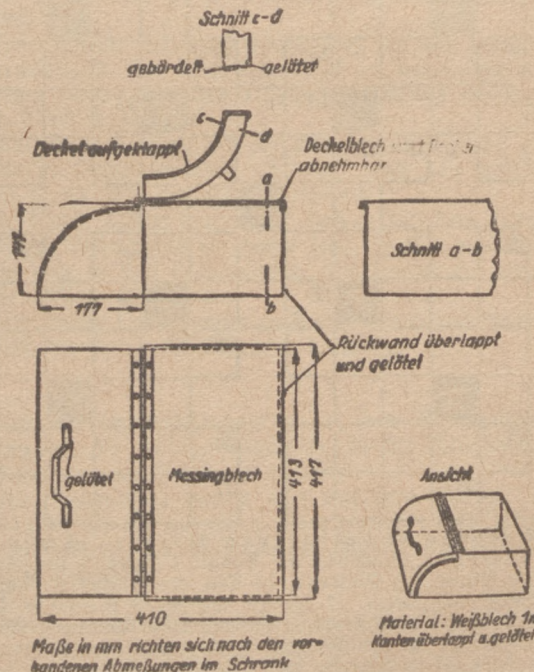
Für Handwerker und Bäcker.

Ein zweckmäßiger Brotkasten.

In der hauswirtschaftlichen Abteilung der Versuchsanstalt für Vollarbeitslehre, Bommrig (Sa.), ist ein zweckmäßiger Brotkasten konstruiert worden, den man zur praktischen Anwendung nur empfehlen kann.



Dieser Kasten, dessen Form und Abmessungen aus den beiden untenstehenden Abbildungen zu ersehen sind, kann nach diesen Angaben von jedem nur halbwegs geschickten Klempner oder Spengler ohne besondere Mühe angefertigt werden, am besten aus verzinktem Weißblech. Die Form des Brotkastens ermöglicht es ihn in einen Schrank einzuführen, um ihn dadurch leicht unter Verschluss bringen zu können. Die Maße des Kastens lassen sich je nach Schrankbreite oder -tiefe bzw. der landesüblichen Brotform verändern.



Ein weiterer praktischer Vorteil des Kastens besteht darin, daß der an der Vorderseite angebrachte Dedel nach oben aufgehoben werden kann und es dadurch möglich wird, das Brot aus dem Kasten bequem herauszuholen ohne daß man dazu, wie bei den bisher im Handel erhältlichen Formen, den ganzen Kasten aus dem Schrank herausnehmen muß.

Die elektrische Kraft des Blickes gemessen?

Der englische Physiker Oliver Lodge schilderte in seiner Sitzung der Naturforschervereinigung ein überaus interessantes Experiment. Es sei ihm gelungen, mit Hilfe eines besonders hergestellten Elektroskops die Kraft des menschlichen Blickes zu messen. Dem menschlichen Auge, meint Lodge, entströmen elektromagnetische Strahlen. Diese Strahlen, deren elektrische Ladung freilich ungemein gering ist, lassen sich durch ein sehr feines Elektroskop feststellen. Bereits in früheren Jahren habe der große indische Physiologe Chunder Bose der Entdecker des Herzens der Pflanzen, ähnliche Versuche gemacht, die jedoch kein sicheres Ergebnis zeigten. Durch ein nach den Angaben Lodges gebautes Meßinstrument hat der Versuch zu vollem Erfolg geführt. Es hat den Anschein, daß durch starke Willenskonzentrierung diese seltsame Strahlung an Kraft gewinnt.

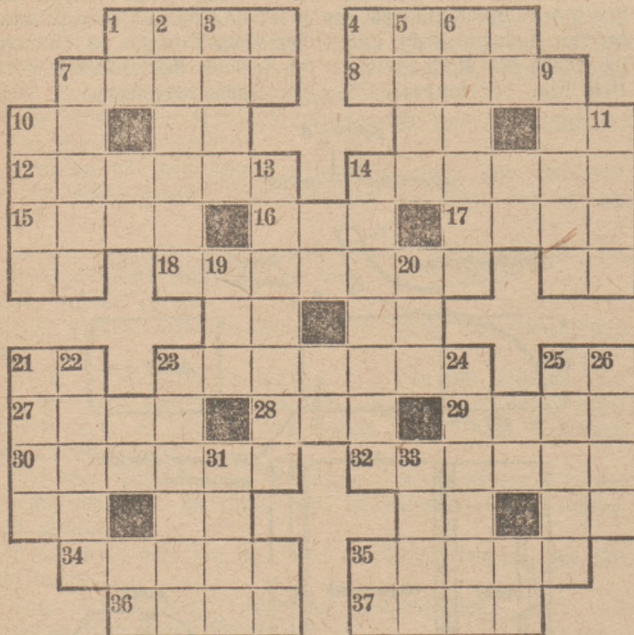
Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sprach Sodge von der Ueberfeinheit der Sehkraft bei bestimmten Menschen und erwähnte auch den klinisch unteruchten Fall eines jungen Mannes der mit bloßem Auge mikroskopisch kleine Objekte zu sehen vermochte. So gab er bei einem Präparat die Form der Figuren die sonst nur durchs Mikroskop zu sehen sind, genau an und zeichnete sie auf ein Stück Papier. Solche Fälle sollen öfter vorkommen, doch gelangen sie bedauerlicherweise nur selten zur wissenschaftlichen Ueberprüfung.

Perlen sind bekanntlich Perlmutterabkapselungen der in die Muschel eingedrungenen Sandkörner oder Fremdkörperchen. Jedoch glaubte man lange Zeit, sie entstünden dadurch, daß in eine Perlmuschel zufällig ein Taotropfen eindringe, der nun in eine schimmernde Perle verwandelt werde. Noch heute behaupten arabische und indische Perlenfischer, daß solche Muscheln zu gewissen Zeiten des Jahres an die Oberfläche des Wassers emporsteigen, um hier Regentropfen einzusaugen, die sie dann in Perlen verwandeln.

Die unerhörte Kraft, die ein Vulkan entwickeln kann, offenbarte sich bei einem Ausbruch des Vesuvius, als ein Felsblock von 30 000 Kilo Gewicht hoch über den Krater des Vulkans geschleudert wurde. Nach der Berechnung eines italienischen Gelehrten war hierfür eine Kraft von mindestens 7000 PS erforderlich.

Zum Kopferbrechen.

antwortträtjel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Nebenfluß der Donau, 4 Feier, 7 Unterkunft für Vögel, 8 Pracht, 12 Raubtier, 14 Teil der Kirche, 15 Raubvogel, 16 Gebirge auf Areta, 17 schmale Stelle, 18 preussische Provinz, 23 starre Spitze, 27 Aufenthalt, 28 weiblicher Vorname, 29 Metall, 30 Insel im Vottnischen Meerbusen, 32 europäisches Reich, 34 Kurort im Harz, 35 Amstrecht, 36 Rauch, 37 Wasserfahrzeug;

b) von oben nach unten: 2 Hauptpfad des alten Indien, 3 Wasserpflanze, 5 weiblicher Vorname, 6 Stadt in der Schweiz, 7 Fremdkörper in der Luft, 9 Hausier, 10 Veltätigung, 11 Metall, 13 Name mehrerer englischer Könige, 14 Stadt in der Tschechoslowakei, 19 Teil des Baumes, 20 Lebensgemeinschaft, 21 Kummer, 22 Nebenfluß der Elbe, 23 Baum, 24 Kurort in der Schweiz, 25 Zuwelengewicht, 26 weiblicher Vorname, 31 Intervall, 33 römischer Kaiser.

Röfelfprung

	see	bör	feh	bie	der	ßen					
den	an	iöp	gen	en	wan	fiß	den	ward	fo		
fen	ni	fern	nenn	fel	fen	gold	ruhm	drauß	mül		
rö	und	an	bern	ien	drex	an	an	von	drex	den	lein
feft	fihet	und	hol	den	chen	und	fchöp	ne	zum	der	bern
	feld	flug	zug	an	vol	hen	loh	wan	hel	stier	
vor	ge	de	wan	geld	chen	rei	an	ßen	tro	an	welt
und	der	bei	flädt	me	hö	an	raum	ne	den	fchaum	fen
wan	mäd	bannt	und	mein	gan	bend	fchön	frau	der	ne	fchetn
	gut	weß	der	den	ftöß	gem	ihr	vern	te	ten	
	bern	chen	in	ge	a	bie	rö	blau	wan	freut	
		an	in	en	en	de	euch				

7810

Flegelhaft

Auf einer Bahnfahrt stieg da neulich ein Duzend Wandervögel ein,
Die lärmten, lachten, tobten, sangen, das ging mir arg durch Mark
und Bein.

Im Zorne, wegen des einszwei Drei, rief ich: „Ich bitt' um Ruhe,
aber gleich!“

Da fragt mich einer dieser Burschen — es war fürwahr ein toller Streich! —

Ob ich ein Feind des Einszweidrei sei, ob seine Schönheit mir bekannt?

Und lustig schlug er in die Saiten — wie gern wär ich davon-
gerannt. 6987

Keine Rose ohne Dorn

Mit den schönen Sommertagen kam die Reisezeit heran.
Mander freut sich so gewaltig, daß er's kaum erwarten kann.
Strahlend träumt man sich den Himmel, alles scheint voll Harmonie,
Aber kaum sitzt man im Zuge, merkt man schon die Infamie
Des Geschicks, denn neben einem, vor und zwischen, über, unter,
Sieht man nur Vanusen sitzen, quasselnd wie die Bäcklein munter.
Die Biervier will Würde mimen, blüdt auf ihre Zweidrei stolz,
Die im engen Abteil beinah übermütig schießt Kobolz.
Der Einseins lehnt in der Ede, den Einszweivier (a für o)
Auf dem etwas dünnen Scheitel, saugt an der Zigarre froh!
Und bei jedem Baum und Felsen rufen allen drei im Chor:
„Herrlich ist das Einszweidreivier! Diese Einten! Dieser Flor!“
So zerstören sie die Stimmung, und man leuszt in stummem Born:
Selbst die Reissfreude schwindet! Keine Riese ohne Dorn. 8772

Der Schlemmer

Setzt laßt dich das Eins, es schmeckt dir gut,
Es kühl dir oft dein heißes Blut.

Das Zwei gebrauchst du beim Forttrott wie toll,
Und schlägst mit dem Ganzen den Magen dir voll. 7745

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwörterrätsel: a) 1 Esse, 4 Mars, 7 Betra, 8 Padua, 9 Doe, 11 Ton, 12 Eile, 14 See, 15 Reid, 17 Alfen, 19 Doge, 21 Rate, 23 Genf, 25 Eden, 28 Tenne, 30 Amur, 32 Met, 33 Elan, 35 Ale, 36 Eis, 37 Durbn, 38 Legat, 39 Aloe, 40 Late; — b) 1 Ebbe, 2 Serie, 3 Erbe, 4 Manu, 5 Rupie, 6 Sand, 10 Elle, 11 Teer, 13 Sid, 16 Ehe, 17 Agent, 18 Narde, 20 Ode, 22 Tee, 23 Gaz, 24 Jeme, 25 Ente, 26 Nil, 27 Amfel, 29 Tabak, 30 Aida, 31 Rabe, 33 Esel, 34 Note.

Räthelsprung: Das Leben ist eine große Not, Noch eine größere Not ist der Tod. Für das Leben und für das Sterben Vier Dinge muß man erwerben: Fürs Leben ein Haus, ein Kleid und Brod Und Gottes Huld für den bittren Tod. — Doch irdisch Streben und himmlisch Ringen, Wie sollen die zusammen klingen? Ein frommer Sinn durch die Vollen strebt, Und weltlich Trachten am Staube klebt. — Nun schaffe nur leise, leise, Ein jeder in reiner Weise In seinem Kreise früh und spät! Die Arbeit ist das beste Geheiß! (Weber.)

Lebensregel: Pflicht, bewußt, Sein — Pflichtbewußt-
sein.

Silbenrätsel: Was gut ist, holt der Teufel zuerst. —
 1. Wilhelmine, 2. Augur, 3. Sowjet, 4. Grabbe, 5. Urungu,
 6. Tartuff, 7. Importe, 8. Schlegel, 9. Terenz, 10. Hindu,
 11. Oekonomie, 12. Veander, 13. Thebens, 14. Dialekt.

4. Euterpe, 5. Flausch, 6. Fortuna, 7. Ekuador, 8. Lombard.
— Scheffel; Effehard.